

Kultur-Splitter

Sally Grayson im „Provisorium“

NÜRTINGEN. Am Samstag, 5. November, Einlass 20 Uhr, gibt es beim Kulturverein Provisorium in der Heiligkreuzstraße 4 ein Konzert mit Sally Grayson (Foto: Schmid).



Die amerikanische Indie-Blues-Rockerin, Künstlerin und Mochtegern-Sozialaktivistin Sally Grayson, bekannt aus „The Voice of Germany“, war ihr ganzes Leben lang von der Frage des Leidens fasziniert.

Ihre Reise auf der Suche nach Antworten hat sie um die ganze Welt geführt. Ihr Medium ist die post-punkige Americana 'n' Roll-Band Black Swift. Sie drückt sich auch visuell durch Collage, Farbe und gefundene Objekte aus. pm

Christine Kiedaisch im SprechZimmer

NÜRTINGEN. Im Kulturcafé SprechZimmer, Am Obertor 3, stellt Christine Kiedaisch von Donnerstag, 3., bis Samstag, 26. November, eine Auswahl ihrer Gemälde und Figuren aus. Die gelernte Ergotherapeutin, die sich auch ehrenamtlich in der Galerie Forum Türk engagiert, entwickelte in vielfältigen Weiterbildungen ihre eigene Ausdrucksfähigkeit im Genre Malerei und Keramik. Viele Jahre leitete sie Kurse für Kinder und Erwachsene in ihrem eigenen Atelier und war als Dozentin in Reutlingen für das Fach Keramik zuständig. Die Vernissage findet am Freitag, 4. November, um 19 Uhr im Kulturcafé SprechZimmer statt. pm

„QueerFilmFestival“ in Esslingen

ESSLINGEN. Wegen personellen Wechsels wurde die 34. Ausgabe des Esslinger Queer-FilmFestivals, dem ältesten in Deutschland, von sieben auf vier Tage verkürzt. Trotzdem bietet es vom 10. bis 13. November im kommunalen Kino auf der Maile 5-9 einen bunten Mix aus neun Langfilmen und 15 animierten oder realen, inszenierten oder dokumentarischen Kurzfilmen, aus Drama, Komödie, Tragikomödie oder Dokumentarfilm.

Los geht es mit dem berührenden Film „Petit Mal“ aus Kolumbien, der von einer glücklichen Dreierbeziehung erzählt. Mit „Bros“ wiederum leistet Hollywood einen Beitrag mit einer queeren Rom-Com, deren Cast ausschließlich aus Mitgliedern der LGBTQ+-Gemeinschaft besteht. Der britische Streifen „Rebel Dykes“ erzählt die Geschichte einer Gruppe junger, unangepasster und gender-nonkonformer Frauen, die im London der 1980er Jahre eine eigene, radikale und sexpositive Kultur erschaffen. Wenn ein Filmemacher gleichzeitig auch Trainer einer schwulen Rugby-Mannschaft ist, liegt das Thema auf der Hand: In „Seitenspiel“, angesiedelt in der scheinbar hypermaskulinen und aggressiven Welt des Rugbys, entfaltet sich ein berührendes Beziehungsdrama. „My private desert“ schickt Brasilien 2023 ins Rennen um den Auslands-Oscar. Hinzu kommen dokumentarische Arbeiten wie „Mutter Mutter Kind“ über eine Regenbogenfamilie und „Anima – die Kleider meines Vaters“ Das Kurzfilmprogramm „The same procedure“, die italienische Komödie „Mascarpone“ und der Debütfilmpreis-Gewinner der queeren Filmfestivals Deutschlands „So damn easy going“ runden das Programm ab, Mehr dazu unter www.queerfilmfestival.de. pm

Mit Melancholie und Fröhlichkeit

Konzert: In der Kleinen Reihe des Kulturrings Neckartenzlingen war der Klezmer- und Jazzklarinettist Helmut Eisel mit seinem Programm „Klezmer im Elfenpalast“ mit der Harfenistin Birke Falkenroth zu Gast.

VON HELMUTH KERN

NECKARTENZLINGEN. Helmut Eisel, der in der Melchiorhalle alles auswendig spielte, begeisterte mit seiner lachenden, kichernenden, schluchzenden, singenden, quiet-schenden, schnarrenden Klarinette. Birke Falkenroth kann durchaus unelfenmäßig kräftig und äußerst expressiv in die Saiten greifen und ihre Harfe auch zum Perkussionsinstrument machen.

Dass Klezmer Bestandteil der Weltmusik ist, wurde in den unterschiedlichen Stücken dieses Abends deutlich. Kontrastreiche Musik: melancholisch und in ausgelassener Fröhlichkeit, packend und zum Träumen anregend, leidenschaftlich und zu Herz gehend.

Am Anfang die verhalten gespielte ukrainische Nationalhymne von Mychajlo Werbyzkyjn, arrangiert von Eisel. Nach einer improvisationsartigen Passage ging sie in den fröhlich, vorwärtsdrängenden heiteren schnellen Tanz „Odessa Bulgar“ über. Eisels Bearbeitung für Duobesetzung verbindet Jazz- und Klezmerinstrumente miteinander. Seine Intention: fröhlich sollten die Menschen in und um Odessa wieder werden können.

Musikalisch wurde dieser Wunsch dann unterstrichen durch den ersten Satz aus Ernest Blochs Suite „From Jewish Life“ (1925), dem „Prayer“, dem Gebet. Im Original für Cello und Klavier entfaltet es seine Wirkung auch in der Besetzung für Harfe und Klarinette. Bewegender jüdischer Gebetsgesang, wirkmächtig von Eisel und Falkenroth interpretiert: Klarinetten- und Harfenklänge werden zum Hilfeschrei.

Kontrastierend dazu „Klezmer im Elfenpalast“, einer Komposition Eisels, für Bassklarinette und deren voller, dunkler und fast rauchiger Klangfarbe. Harte, kurz gestoßene Töne kontrastieren mit weich verbundenen, ausschweifenden. Immer wieder taucht die eingängige rhythmische Melodie auf, wechseln die Tempi. Rhythmische Schläge auf den Klangkörper der Harfe am Ende.

In der stimmigen Programmfolge dann ein Klassiker jüdischer Musik, das Lied „Mi Ha'ish“ des Rabbi Baruch Chait, geboren 1946, ein Musiker und Komponist. Eine Vertonung des Psalm 34 (Verse 13-15): „Wer ist der Mann, der das Leben begehrt, der all seine Tage liebt, um das Gute zu sehen?“. Für Harfe solo eingerichtet von Sunita Staneslow, von Falkenroth wunderbar in ihrer ganzen Emotionalität interpretiert.

Weltlicher, wie Eisel sagte, dann „Ronja“, ein humorvolles Stück für eine gleich-



Ließen ihre Instrumente sprechen: Helmut Eisel und Birke Falkenroth.

Foto: Kern

namige Katze. Da miaut die Klarinette, faucht die Harfe. Eine spannende, imitationsreiche „Katzenmusik“. Atemberaubende Läufe, Stilelemente des Jazz, abrupter Schluss.

Nach „Sammy's Freilach“, in Eisels Bearbeitung ging es dann froh gestimmt – und mit dem Wissen warum, da das jiddische Wort „freilach“ zu deutsch „fröhlich“ bedeutet – in die Pause. Danach: schwermütige, doch immer wieder aufgelockerte Stimmung im „Café 1930“ aus „Histoire du Tango“ von Astor Piazzolla im Original für Cello und Klavier in der Eiselschen Bearbeitung stimmig für Bassklarinette und Harfe. Ein Stück, in dem das sehr überzeugende Zusammenspiel der beiden deutlich wurde.

Einige Schallplatten als Wurzeln musikalischen Schaffens

Danach erzählte Eisel von seiner prägenden Begegnung als sechs- oder siebenjähriger Junge mit dem neuen Schallplattenpieler und dessen wenigen Platten, Wurzeln seines musikalischen Schaffens seien es. Eine, mit „Petite Fleur“ von Sidney Bechet, dem Mann mit der sprechenden Klarinette, habe ihn besonders fasziniert. Doch Klezmermusik sei das nicht gewesen. Klezmer sei Musik in Zeiten jüdischer Verfolgung, gespielt von Wandermusikern, die überall auf der Welt Melodien, Harmonien, Rhythmen und musikalische Elemente zurückließen.

Als Beleg dann die Eiselsche Bearbeitung von „Petite Fleur“ des Jazzmusikers Bechet, Saxophonist und Klarinetist, in dem ein ra-

santes Glissando auf der Klarinette erklang, ein spieltechnisches Bravourstück. Auch „Baroque Flamenquo“ der zeitgenössischen amerikanischen Jazzharfenistin Deborah Henson-Conant (geboren 1953) war Beispiel für Klezmerspuren. Ausdrucksstark und virtuos gestaltete Falkenroth dieses Solostück für Harfe, das, immer wieder innehaltend, auf einen rasanten Schluss zutreibt.

Zum Abschluss zwei Stücke voller Emotionalität. Das eine erzählt kontrastreich von den „Two Sides of Jerusalem“ – der arabischen und der jüdischen. Musik als Friedensbotschaft. Eiselsche Bearbeitung unter Verwendung einer traditionellen Melodie „Jerusalem of Gold“ von Naomi Shemer. Typische Klezmerstimmung, immer wieder durch packende Jazzelemente gebrochen, vorwärtstreibender Rhythmus, abruptes Ende.

Dem andern liegt ein persönliches Erlebnis mit Yoram (Manevich) zur monumentalen Chords Bridge in Jerusalem zugrunde, die ihrer Gestaltung wegen an die Harfe König Davids erinnere. Nach der Erzählung habe dieser sein Instrument nicht nur zum Gotteslob verwendet, sondern auch zur Unterhaltung bei Hof, damit sei er zum Urvater aller Klezmermusiker geworden, sagte Eisel. In „Yoram's Freilach“ wurde das brillante Musizieren des Duos noch einmal deutlich. Tosender Beifall. Zum Dank: drei Zugaben, die letzte „Donna, Donna“ zum Mitsingen. Auch diese sehr bewusst gewählt, ist die 1940 komponierte Melodie doch von Shalom Seconda. Leise, ganz leise verklang dann das Lied auf der tonlos gespielten Klarinette.

PAULAS NACHRICHTEN

Diese tote Sprache ist quicklebendig

Latein spricht eigentlich niemand mehr. Dennoch finden sich lateinische Spuren in vielen Wörtern. Auch deshalb lernen Kinder in der Schule diese alte Sprache.

VON CLAUDIA IRLE-UTSCH

Englisch, Französisch, Spanisch. Das sind drei Sprachen, die in vielen Ländern der Welt gesprochen werden. Auch deshalb lernen wir diese Sprachen. Aber warum haben viele Kinder in der Schule das Fach Latein? Diese Sprache wird nirgendwo mehr gesprochen. Sie ist tot, sagen viele. Oder etwa nicht?

„Latein. Tot oder lebendig!“ Das ist die Frage, die eine Ausstellung im Kloster Dalheim im Westen Deutschlands beantworten möchte. Hier begegnen die Besucher auf

Schritt und Tritt der lateinischen Sprache. Ihre Spurensuche führt zum Beispiel zu einem Supermarkt-Regal mit Papiertaschentüchern, Katzenfutter und Eis. In den Markennamen verbirgt sich Latein: „Tempo“ geht zurück auf das lateinische Wort „tempus“ (deutsch: „Zeit“), „Felix“ heißt „glücklich“, und der Eis-Name „Magnum“ kommt von „magnus“ (deutsch: „groß“).

Wir sind umgeben von Latein. Denn viele Wörter der deutschen Sprache haben lateinische Wurzeln. „Käse“ kommt von „caseus“, „Fenster“ von „fenestra“. Andere Wörter stammen aus dem Englischen, ha-

ben aber ihren Anfang im Latein: wie bei „Computer“. Denn lateinisch „computare“ heißt auf Deutsch „zusammenrechnen“. Dann begegnet uns Latein natürlich auch beim Lesen der „Harry-Potter“-Bücher. Denn die Zauberspruch-Sprache in Hogwarts ist voller Latein.

Dass die Sprache so weit verbreitet ist, hat mit den Alten Römern zu tun. Ihr Zentrum war die Stadt Rom. Rom liegt in einer Gegend, die Latium genannt wurde. Von dort aus eroberten die Römer vor mehr als 2000 Jahren ganz viele Länder. Das Römische Reich war riesengroß, und die Sprache dieses Reichs war Latein. Auf Latein wurde verhandelt und gehandelt, diskutiert, geurteilt und später auch gebetet. Das Römische Reich zerfiel im Laufe der Jahrhunderte. Die Menschen in den einst von den Römern beherrschten Ländern sprachen nun nicht mehr Latein, sondern Spanisch oder Französisch, Arabisch, Englisch oder Deutsch. Nur die Gelehrten redeten noch Latein: an den Universitäten, in Kirchen und Klöstern.

Trotzdem lernen Kinder heute noch Latein. Zum Beispiel die 13-jährigen Schüler Hermann

und Lasse. Lasse sagt: „Latein kommt ja in vielen Sprachen vor. Das macht das Vokabellernen zum Beispiel in Englisch leichter. Außerdem schreibt man Latein so, wie man es spricht. Das finde ich einfacher als bei Französisch.“

Im Latein-Unterricht lernen die beiden, wie man lateinische Texte ins Deutsche übersetzt. „Das ist ein bisschen wie eine Knobelei“, sagt ihr Lehrer. Wie sie ihn auf Latein begrüßen können, haben die Kinder in der ersten Stunde gelernt: „Salve Magister!“



Lateinschüler Hermann hat sich als Römer verkleidet. Er liest auf Latein aus einer Schriftrolle vor.

Foto: Claudia Irle-Utsch/dpa

KANNST DU LATEIN?

DOMUS MANUS TEMPUS SERPENS FORTUNA

Glück Zeit Hand Schlange Haus

dpa-Kindergrafik 005960



Paula Print, Nürtinger Zeitung, Carl-Benz-Straße 1, 72622 Nürtingen (0 70 22) 94 64-128 paula@ntz.de

Kellner auf Rädern

Eine eckige Katze fährt von Tisch zu Tisch. Sie trägt auch noch mehrere Tablets für Geschirr. Denn die Katze ist ein Roboter mit Namen Miaomiao. Der kann noch mehr als nur fahren: Er spricht auch mit den Gästen im Restaurant und bringt ihnen das Essen alleine an den Tisch. In einem Sushi-Laden in Köln ist er ein echter Hingucker. Der Roboter hilft dem Personal aus, indem er selbstständig die Kunden bedient. Er fährt zu den Tischen, nimmt die Bestellungen auf und bringt die Gerichte aus der Küche. Vier Tablets auf einmal kann der Roboter tragen. Eine Pause braucht er nicht, höchstens zum Aufladen. Klar, einen Menschen kann der Robo-Kellner noch lange nicht ersetzen. Aber für das Personal im Restaurant ist Miaomiao schon jetzt eine Hilfe. dpa